

mitgetheilt und mit Wissen, Zustimmung und Unterstützung ihrer Äbtissin sich den gelehrten und dichterischen Beschäftigungen gewidmet hatte. Es sollten die Dichtungen der Roswitha zugleich wie ein Triumph des weiblichen Geschlechtes anzusehen sein, das von dem Talent und der Möglichkeit der Erwerbung ausgezeichneter Kenntnisse nicht ausgeschlossen sei, sondern ebenso gut wie begabte Männer auf geistigem Gebiete zu glänzen wohl vermöge <sup>1)</sup>.

---

Die im Legendenbuch der Roswitha vorkommenden Stücke wurden zur poetischen Bearbeitung unter eine Anzahl Humanisten vertheilt, welche Celtes unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses in das Vorhaben gezogen und zur Übernahme der Sache bereit gefunden hatte. Einige Legenden sollten in heroischem, andere in elegischem Versmasse behandelt, ein anderer Theil nach dem Muster des Terenz und Plautus dramatisirt werden. Celtes selbst behielt sich die Behandlung mehrerer Legenden vor, und zwar sowohl in dichterischer Form, als auch für die Dramatisirung in Prosa.

Schon im Jahre 1494, als Celtes bereits Professor der Rhetorik und Poesie an der Ingolstädter Universität war, hatte er die dichterischen Bearbeitungen der rheinischen Sodalität in einer Sammlung vereinigt. Doch vergingen noch sieben Jahre (also im Ganzen ein Decennium nach der Auffindung des Legendenbuches) ehe die Productionen der rheinischen Sodales zum Druck gelangten. Es geschah dieses erst in der Zeit, als Celtes in Wien für die Verbreitung des Humanismus an der Universität gewirkt und durch die Errichtung der gelehrten Donaugesellschaft in der genannten Richtung grosse Erfolge erzielt hatte. Dann entschloss er sich endlich, die dichterische Sammlung als Werke der sächsischen Nonne zu Nürnberg im Jahre 1501 durch den Druck zu veröffentlichen. Er versah sie mit einer an den sächsischen Kurfürsten Friedrich, seinen Gönner, gerichteten Vorrede: liess die auf die sächsische Nonne, als deutsche Sappho und zehnte Muse, gedichteten Epigramme von 14 Mitgliedern der

---

<sup>1)</sup> Vorrede des Celtes zur Roswitha, wo eben auf die zeitgenössische gelehrte Charitas Pirkheimer hingewiesen wird.